

Gleichnis von den verlorenen Söhnen

Luk.15, 11-20

Einstieg: <https://www.youtube.com/watch?v=Uko1v2vKcEc> (Comic Clip)

Erbe ausbezahlen

Es war einmal ... eine ganz normale Bauernfamilie. Ein Vater mit seinen zwei Söhnen. Beide sind am erwachsen werden und arbeiten am väterlichen Hof mit.

Der jüngere ist noch ein Teenie. Ungefähr 16, 17 Jahre alt. Er hat sich anscheinend gut gelöst. Er möchte selbständig sein. Typisch nach der Geschwisterkonstellation: Der Ältere bleibt bei den Eltern, übernimmt deren Verhaltensmuster, der jüngere ist ein Rebell. Er will ausbrechen. In der bäuerlichen Kultur gar nicht so einfach.

Nach geltendem Recht bekommt der Ältere 2/3 des Erbes und der Jüngere 1/3. Aber jeder weiß: wir müssen das Gut zusammenhalten, damit wir davon leben können. Darum wohnt auch die Großfamilie gemeinsam dort.

Der junge Schnösel kommt auf die Idee, sich das Erbe ausbezahlen zu lassen. Endlich in die große, weite Welt ziehen! Abenteuer! Unabhängigkeit! Leider bedenkt er nicht, dass er damit sich und seiner Familie fast die Lebensgrundlage entzieht. Es ist ihm egal, dass es als extrem beleidigend angesehen wird, sich von der Gemeinschaft der Familie loszusagen.

Für Fälle wie diesen, wo sich ein Familienmitglied von der Familie lossagt, gab es zurzeit Jesu einen Brauch, der nannte sich KEZAZAH.

→ *Teenie: Schüssel mit Nüssen nehmen und fallen lassen*

Man nahm eine Schüssel mit geröstetem Getreide und Nüssen, ging als ganze Familie auf die Straße und zerbrach den Vorratskrug. Die Lebensmittel liegen im Staub und im Dreck. Damit führte man eindrücklich vor Augen: Wo sich einer rücksichtslos von der Familie trennt, zerbricht das Leben. Die Katastrophe dieser Geschichte findet nicht erst bei den Schweinen statt, sondern schon hier. Der Sohn gehört nicht mehr zur Familie. Er hat keine Rechte und keine Pflichten mehr. Er entehrt seine Familie und wird deshalb für tot erklärt.

Was tut der Vater? Er schweigt und zahlt. Ist das nicht unheimlich? Wie würdest du als Mutter, als Vater reagieren, wenn dein Kind zu dir kommt und sagt: Zahl mir mein Erbe aus – ich will nichts mehr mit dir zu tun haben! Ich wandere aus?

Oder wie hätten deine Eltern reagiert, wenn du so mit ihnen umgegangen wärst??

Dieser Vater ermahnt seinen Sohnmann nicht, bittet ihn nicht, beschwört ihn nicht – er schweigt und lässt ihm seinen Willen. Ist das nicht zutiefst befremdlich?

Jesus erzählt die Geschichte, um uns unsere Situation vor Augen zu malen und um das Wesen des Vaters zu erklären.

Wir leben in Gottes Familie, wir kennen den Vater – mehr oder weniger gut. Und dann plötzlich: Ich will hier raus! Ich halte das nicht mehr aus! Immer diese Grenzen! Jetzt wurde ich schon wieder nicht verstanden - oder blöd angequatscht. Rutscht mir doch den Buckel runter – nichts wie weg!

Eine beliebte Frage lautet ja oft: Warum lässt Gott das zu?

Warum lässt Gott zu, dass wir unseren Willen durchsetzen? Warum hindert uns Gott nicht, unseren Schwachsinn zu verwirklichen?

Dieses erschreckende Schweigen des Vaters soll uns befremden und zum Nachdenken bringen.

→ **Merkst du denn nicht, dass Gott in seinem Gericht auch Menschen gewähren lassen kann? (2x)**

Gott zahlt.

Wir sind nicht seine Sklaven, sondern wir sollen seine Kinder sein. Sollen aus Liebe bei ihm bleiben. Deshalb zahlt er. Deshalb lässt er uns gehen. Deshalb verhindert er nichts.

Dieses Schweigen, das durch Mark und Bein geht, ist die letzte Waffe der Liebe Gottes. Es ist lauter als ein verzweifelter Schrei.

Lebensgenuss pur!

Wenige Tage später packt Sohnmann seine 7 Sachen zusammen und reist ab – ins Ausland. Er kann es schon gar nicht mehr erwarten. Die Gesprächsbasis mit dem Vater und dem Bruder ist ziemlich gestört, die Stimmung im Haus unter jeder Kritik. Also, nix wie weg! Das hält ja keiner lange aus!

Endlich die heiß ersehnte Freiheit genießen! Wie ist das Leben doch schön! Endlich das Geld mal zwischen den Fingern haben und nicht nur wissen, so und so viel ist der Boden wert. Endlich mal ganz allein darüber verfügen können – wie man will! Keiner redet drein, keiner sagt, jetzt leg mal was auf die Seite!

Ausbrechen aus den engen Grenzen, die man daheim auferlegt bekommt!
Partys, CDs, DVDs, Kinobesuche, Mädchen, ... alles was einem so einfällt und
das en masse! Fortgehen bis zum Umfallen – einfach zügellos leben!

Freunde hat man soviel, dass man sie gar nicht mehr zählen kann. Und leider
auch nicht lange durchfüttern kann. Irgendwann hat die Großzügigkeit ein Ende,
weil das Geld alle ist. Blöderweise kommt noch eine Wirtschaftsflaute dazu –
das Geld wird immer weniger wert.

Sohnemann verschwendet sein Geld, seine Lebensgrundlage. Sein Leben.

Kennst du solche Wünsche? Nur weg aus den engen Grenzen. Die Freiheit ist
doch *grenzen-los*!

Sohnemann ist Kind seines Vaters. Er kennt ihn und lebt bei ihm – schon eine
lange, lange Zeit. Jesus meint in diesem Gleichnis dich und mich, die wir ihn und
den Vater schon kennen, mehr oder weniger lang. Nicht jemanden, der Gott,
den Vater noch nicht kennen gelernt hat. Nein, uns.

Hast du dir das auch schon mal gedacht? Ausbrechen aus den engen
christlichen Grenzen! Das Leben in vollen Zügen genießen! Dort, dort draußen
findet man das wahre Leben! Dort, wo einen niemand kennt, keiner blöd
nachfragt. Dort findet man Freunde, soviel, dass man sie gar nicht mehr zählen
kann! Freiheit! Oder?

Na, dass wir uns da mal nicht täuschen! Der Lügner hat eine tolle
Werbeabteilung!

Not und Verzweiflung

Als alles Geld verprasst ist, bricht eine Hungersnot aus. Sohnemann geht es
sauschlecht. In seiner Verzweiflung bittet er einen Bauern ihn aufzunehmen,
und der schickt ihn zum Schweinehüten. Oft ist der Hunger so groß, dass er
sogar über das Schweinefutter froh gewesen wäre – aber nicht einmal davon
hat er was bekommen.

Verrechnet! Da hat jemand die Rechnung ohne den Wirt gemacht! Wie konnte
das nur passieren?

Sohnemann weiß, dass er eigentlich reich war. Zu Hause hatte er alles. Und es
gab immer reichlich. Aber er wollte das Geld auf der Hand haben, frei darüber
verfügen können. Der Unterschied zu früher ist, dass es jetzt keinen Nachschub

mehr gibt! Er hat sich von der Quelle abgetrennt. Scheine können sich nicht vermehren. Nicht, wenn man das Kapital ausgibt!

Ist da vielleicht jemand, der ihm hilft? Wo sind die vielen Freunde?
Niemand ist mehr da. Geselligkeit ist halt nicht Gemeinschaft. Jetzt steht er allein da.

Er hat Hunger, ist verzweifelt. Er bittet und bettelt, bis er wenigstens irgendwas tun darf: Schweinehütten. Sein Selbstwert wird mit Füßen getreten. Er muss die niedrigste Arbeit tun, die es gibt. Er ist einsam.

Er ist aus der relativen Freiheit zu Hause ausgebrochen, um die wahre Freiheit zu erleben – und endet als Sklave, ohne Rechte, dafür rutscht er in die volle Abhängigkeit!

Diese Geschichte wiederholt sich immer wieder. Söhne und Töchter Gottes leben in der Gemeinde miteinander. Sie sind unzufrieden, dass sie in der verbindlichen Gemeinschaft immer wieder in die regelmäßige Pflicht genommen werden. Das schmeckt uns nicht; aber das ist auch Christsein. Wir leben in einer Familie. Wir tragen gemeinsam Zumutungen und stehen uns bei in Belastungen. Mancher bricht aus – ab in die Freiheit! Aber wo kann er in der Not hingehen?

In seinem Hunger entwickelt er eine unglaubliche Gier. Alles ist ihm recht, wenn man es nur essen kann. Da gibt's keine Unterscheidung mehr, kein Fragen: Tut mir das überhaupt gut?

In meiner Gier und Sehnsucht nach Leben nehme ich kritiklos an, was mir angeboten wird. Alle Unterscheidungsfähigkeit geht verloren, ich bin nicht mehr wählerisch. Ich nehm' alles, was mir Leben verspricht, auch wenn das Versprechen dann nicht gehalten wird.

Jesus aber sagt zu jedem von uns: Komm her zu mir. Ich bin das Brot des Lebens. Ich stille deinen Hunger nach Leben, nach Beziehung, nach Angenommensein. Ich allein bin es, der dich sättigt. Ich stille deinen Hunger.

Besinnung/Schulderkenntnis/Umkehr

Sohnemann geht in sich – er besinnt sich. Da war doch mal was. Ich hatte doch mal ein gemütliches, sicheres Zuhause. Da war ich geliebt, dort hatte ich zu

essen. Im Rückblick erscheint es wie ein Paradies. Er schaut seine Situation bewusst an und denkt sie nüchtern durch:

- welche Möglichkeiten hab' ich noch? → verhungern, sprich: sterben – wenig einladend ☹
- welche Chancen gibt's? → ich könnte eigentlich heimkehren. Die Erinnerung daran ist wahrlich paradiesisch! ☺
- welche Änderungen stehen dann an? → Sohnmann sein spielt's wohl nimmer, aber ich könnte ja als Knecht arbeiten; selbst dann geht's mir besser als jetzt. ☺

Zusammenfassung: Ich treffe eine Entscheidung: Ich möchte nach Hause zurückkehren. Ich sehe ein, ich habe gesündigt = die Verbindung zum Vater unterbrochen. Ich erwarte nichts mehr, stelle keinerlei Ansprüche. Ich möchte einfach nur in meines Vaters Nähe sein. Ich werde ihn um Verzeihung bitten und fragen, ob ich als Knecht bei ihm arbeiten darf.

Sohnmann denkt sich das nicht nur, er spricht es auch aus. Ich weiß nicht, wie es euch geht, aber bei mir ist es oft so, dass mir vieles im Kopf herum geht. Aber erst, wenn ich mit Joachim oder einer Freundin drüber reden kann, dann wird es glasklar. Dann bekommen die Gedanken Hand und Fuß, dann kenn ich mich selber wieder aus. Vorher ist vieles nur ein diffuses Gefühl, beim Aussprechen wird es endlich klar.

Sohnmann geht's ähnlich. Es hat keine diffusen Schuldgefühle, sondern er denkt klar und nüchtern nach und spricht aus, was los ist: ich habe gesündigt – vor dem Himmel und vor dir. Starke Worte. Sie bedeuten: ich habe etwas zerstört, zertrennt, zerrissen – nämlich die Beziehung zum Vater. Punkt. Keine Beschönigungen. So ist das. Glaube beginnt beim klaren Bekennen.

Warum kommt Sohnmann überhaupt das Vaterhaus in Erinnerung? Es hat ihn so geprägt, dass er es einfach nicht vergessen kann. Nach all den Jahren des „Lebens-Genießens“, hat es immer noch eine enorme Anziehungskraft. Wir laufen auch des Öfteren davon – trennen die Beziehung zu unseren Geschwistern, zu Jesus, zu Gott unserem Vater ab. Nennen wir es auch beim Namen? Sind wir mutig genug, unsere Schuld einzugestehen?

Reaktion des Vaters

Sohnmann macht sich auf den Weg. Er denkt nicht nur drüber nach – er ist ein Mann der Tat. Was er sich vorgenommen hat, tut er.

Wahrscheinlich war ihm ziemlich mulmig zumute. Was wird der Vater sagen? Tun? Wie wird er reagieren?

Während er noch übers Feld geht, sieht er jemanden auf sich zu laufen. Er traut seinen Augen kaum. Sein Vater kommt da auf ihn zugelaufen, fällt ihm um den Hals und küsst ihn! Der Bua weiß gar nicht, wie ihm geschieht.

Wir fragen uns jetzt vielleicht: Und, was ist da so besonders? → Orientalen laufen nicht. In dieser Gegend bewegt man sich langsam. Es wäre unter seiner Würde, so seine Selbstbeherrschung zu verlieren!

Das lange, weite Gewand würde es außerdem zusätzlich ziemlich erschweren und auch lächerlich aussehen lassen.

Jesus zeichnet hier ein Bild von Gott. Wie konnte der Vater Sohnemann denn überhaupt sehen? Er hat sehnsüchtig auf ihn gewartet – jeden Tag. Und gehofft, dass er heimkommt.

Gott hat auch nichts Besseres zu tun, als auf dich zu warten. Er schaut sich die Augen aus dem Leib und wartet – auf dich. Und wenn er dich sieht, läuft er dir mit wehendem Gewand entgegen. Es kümmert ihn nicht, ob er sich lächerlich macht. Hauptsache, er kann dich wieder in seinen Armen halten.

Und er will dich küssen.

So ein Vater. Er sagt nicht erst, geh dich waschen, du stinkst. Nein, er hat es eilig, dich abzuschmusen. Warum? Das ist das Zeichen, dass du wieder voll als Sohn/als Tochter angenommen bist.

Die ursprüngliche Beziehung ist wieder hergestellt. Der Vater wartet nicht auf die Entschuldigung oder auf sonst was. Er legt sich sofort fest. Er hat es eilig, zu sagen: Du bist mein geliebtes Kind. Jetzt kommt nichts mehr dazwischen.

So hat Gott auch bei uns gehandelt: Bevor wir nur überhaupt was Gescheites tun oder sagen konnten, hat er schon zuvorkommend gehandelt.

→ Jesu Kreuz ist Gottes Kuss in unser schmutziges Gesicht.

Das ist die gute Nachricht. Jesus hat die Beziehung zu Gott wieder ganz hergestellt. Gott wartet nur darauf, dass wir kommen – damit er losrennen, uns umarmen und küssen kann.

Endlich ist er wieder da! Sohnemann kann zwar seine Schuld eingestehen, kommt aber nicht mehr dazu, sich als Knecht anzubieten.

Der Vater hat es eilig, ihm die Sohneswürde wieder zuzuerkennen.

Nichtsdestotrotz geht er grundsollide vor.

Gewand

Als erstes befiehlt er: Holt das erste Gewand! Was, wieso 1. Gewand? Als Sohn des Chefs stand Sohnmann ein Festgewand zur Verfügung, an dem jeder erkannte: Das ist ein Sohn des Chefs!

Als Sohnmann wegging, und der Brauch des Kezazah (Schüssel zerbrechen) durchgeführt wurde, musste er auch sein Sohneskleid ausziehen und da lassen. Jetzt bekommt er es vom Vater wieder zurück. Das war übrigens ein Rechtsakt, keine Gefühlsduselei.

Ring

Danach muss der Ring gebracht werden. Nicht weil der Orientale so eitel ist, nein! Er ist das Zeichen der Vollmacht, der Herrschaft. Mit dem Ring konnte etwas besiegelt werden. Wer den Ring trug, hatte auch die Macht über das Anwesen. Auch das war ein Rechtsakt.

Schuhe

Als drittes bekommt Sohnmann auch noch Schuhe an die Füße. Was mit Schuhen betreten werden darf, darauf hab ich Besitzanspruch, das gehört mir! erinnert euch an Mose, als er den brennenden Dornbusch sah, drauf zuing und Gott ihm sagte: Zieh deine Schuhe aus – du befindest dich auf heiligem Boden! Dieser Boden war ganz und gar von Gott beschlagnahmt worden!

Der Vater zeigt ihm: Du bist nicht nur wieder mein Sohn, du hast nicht nur die Vollmacht, sondern du sollst wieder frei über den Besitz verfügen können! Du bist wieder der Erbe!

In einem dreifachen Rechtsakt setzt der Vater Sohnmann wieder ein – nicht nur doppelt, dreifach festgemacht! Damit es nur ja klar ist!

Gott handelt bei uns genauso: In Epheser 4, 24 steht: *Zieht das neue Leben an, wie ihr ein neues Kleid anzieht. Ihr seid neue Menschen geworden, die Gott selbst nach seinem Bild geschaffen hat.*

Die Kleider liegen bereit – wir brauchen sie nur noch anzuziehen. Wer da mehr nachlesen will: der Epheserbrief eignet sich hervorragend zum Lernen, wie man dieses neue Leben anziehen kann.

Wir bekommen die Vollmacht und die Gaben des Hl. Geistes, damit wir ganz sicher wissen: Gott hat mich angenommen – ich bin seine Tochter, ich bin sein Sohn!

Danach wird ein Mastkalb geschlachtet und hergerichtet zum Braten. Früchte werden gepflückt, Öl geholt, Brot gebacken, Nüsse geröstet, Wein und Wasser

hergerichtet. Es wird so richtig ausgiebig gefeiert. Die Musikanten im Dorf sind auch schon informiert. Sobald das Fleisch fertig wird, fangen sie zu musizieren an – dann weiß das ganze Dorf: Auf, Essen ist fertig. Nix wie hin! Und sie fangen an zu feiern!

Merke:

1. Du sollst wissen: Da ist immer einer, der auf dich wartet. Gott schaut sich sehnsüchtig die Augen nach dir aus, wenn du wieder mal fortgelaufen sein solltest.
2. Du sollst spüren: Da gibt es eine unbedingte Liebe und Annahme für Kinder, die umkehren wollen. Egal wie dreckig dein Leben war oder ist, für Gott ist es nie zu schmutzig.
3. Was kann ich in so einer Situation tun? Kehr um. Schäm dich nicht, trau dich. Es kann nur besser werden. Selbst wenn es zum 100. Mal passiert. Gott wartet auf dich mit offenen Armen.

➔ Jesu Kreuz ist Gottes Kuss in unser schmutziges Gesicht.

Eventuell Lied „Es tat so gut“ von Martin Pepper, CD „Feuer in der Nacht“

Gebet und Segen: 1. Joh. 1,9